

Vereine können Vorschläge machen

Handball: Westfälischer Verband sucht nach Lösungen für den Spielbetrieb

Bielefeld. Die Vereine mit Männer- oder Frauenmannschaften in der Ober-, Verbands- und Landesliga haben Post vom Handball-Verband Westfalen erhalten. Folgendes teilt der HVW mit: „Im Handball-Verband Westfalen wird sich eine Arbeitsgruppe, die mit Teilnehmern aus dem Präsidium, aus der Technischen Kommission, dem Jugendspielausschuss und mit Kreisvertretern besetzt ist, mit der aktuellen Corona-Situation beschäftigen und versuchen, einen Lösungsweg für die aktuelle und kommende Saison zu finden. Wir

stehen darüber hinaus im engen Kontakt mit dem DHB und unseren Handballkreisen.“

Weiter heißt es in der Mitteilung vom HVW: „Wir möchten die Vereine im Spielbetrieb des HV Westfalen gerne einbinden, um in dieser außergewöhnlichen Situation gemeinsam mit dem bestmöglichen Ergebnis auch in Zukunft Handball spielen zu können“. Vereine, die Anmerkungen oder Vorschläge hätten, könnten diese gerne an die HVW-Vorstandsmitglieder Jan Gerth, Patrick Puls und Andreas Tiemann senden.

Hilfe vom Land

Brinkmann begrüßt Soforthilfe für Trainer und Übungsleiter

Bielefeld. Frauen und Männer, die als Trainer oder Übungsleiter in Sportvereinen arbeiten und nun von der Corona-Krise betroffen sind, können über die NRW-Soforthilfe finanzielle Unterstützung durch das Land beantragen.

Darauf verweist die sportpolitische Sprecherin der Bielefelder CDU-Ratsfraktion, Petra Brinkmann. „Ich freue mich sehr, dass

die Landesregierung diesen Personenkreis nicht allein lässt. Die Einnahmen der zumeist nicht fest angestellten Trainer und Trainerinnen sind wegen der Krise schlagartig weggebrochen, und niemand weiß, wann die Sportanlagen wieder öffnen werden.“ Es sei sehr gut, dass die Unterstützung unbürokratisch erfolge und kein monatelanges Verfahren nötig sei.

Kurz notiert

Der VfL Ummeln gratuliert

Der Spieler der ersten Mannschaft und der Ü 32 des VfL Ummeln, Marius Holtmann, hat seine langjäh-

rige Freundin Verena geheiratet. Die Fußballabteilung und die Altliga wünschen beiden alles Gute für die Zukunft.



Der Titelverteidiger bleibt zu Hause: Der FC Groningen gewann das Theesener Pfingstturnier 2019 und feierte seinen Erfolg. FOTO: ANDREAS ZOBE

Theesen sagt Pfingstturnier ab

Fußball: Angesichts der ungewissen Lage musste der VfL jetzt entscheiden

Bielefeld (bazi). Es gibt Nachrichten, die verkündet ein Verein mit viel Freude, dann gibt es aber auch welche, bei denen haben die Verantwortlichen einen Kloß im Hals. So geht es aktuell dem VfL Theesen, der bekanntgeben muss, dass das für den 30. Mai bis 1. Juni geplante, 47. internationale B-Junioren-Pfingstturnier um den Pokal der Sparkasse Bielefeld, ausfällt.

„Aufgrund der fortschreitenden Verbreitung des Corona-Virus, der absolut ungewissen Lage über die weitere Ausbreitung in den nächsten Wochen und Monaten sowie den vom Staat und der Stadt Bielefeld getätigten Maßnahmen, hat sich der VfL Theesen schweren Herzens dazu entschlossen, die 47. Auflage des Pfingstturniers abzusagen. Wir bedauern es sehr, dass das internationale Event nicht stattfinden kann“, heißt es in einer of-

fiziellen Pressemitteilung des Vereins. Carlo Kosok, einer der Turnierorganisatoren des VfL Theesen, hatte in diesem Jahr mit dem FC Groningen, HJK Helsinki, AFG Aarhus, Roter Stern Belgrad, FC Utrecht und den heimischen Vertretern vom DSC Arminia, SC Paderborn und dem VfL Theesen wieder ein illustres Teilnehmerfeld zusammengestellt. Traurig sagt er: „Ich glaube, eine Absage hat es in all den Jahren noch nie gegeben.“ Aktuell wisse man nicht, wie es weitergehe. „Aber es wird weitergehen, im Zweifel spielen wir die 47. Auflage eben 2021“, verbriet Kosok sportlichen Optimismus.

„Wir möchten uns ausdrücklich bei allen Sponsoren, Unterstützern, Helfern und den Mannschaften bedanken. Auch für das uns entgegengebrachte Verständnis“, sagt Kosok.



Von Kieselrot zu Corona

Krisen im Sport: In den 1990er Jahren belastete die Affäre um verseuchte Ascheplätze den Fußball in Bielefeld. 20 Jahre lang wurde saniert

Gefährliche Beläge: Ascheplätze wie dieser waren Anfang der neunziger Jahre mit giftigem Kieselrot-Material belegt. FOTO: MARC KÖPELMANN

Von Gregor Winkler

Bielefeld. Früher war alles besser? Goldene Zeiten sozusagen? Nicht ganz. Es gab auch vor Corona bereits Krisen, Skandale, Ungewissheit. Vor 28 Jahren blickten die Fußballer der Stadt plötzlich nicht mehr durch die rosarote, sondern durch die kieselrote Brille. Auf den Spiel-, Bolz und Sportplätzen der Stadt war giftiges Material entdeckt worden.

„Kieselrot“, das Wort dürfte dem einen oder anderen älteren Fußballer noch heute Schauer über den Rücken jagen. Fritz Kölling war damals Leiter des Sportamtes und selbst am Ball aktiv. Er erinnert sich noch an den Tag der Schockmeldung: „Es war ein Dienstag. Ich war mit einer Hobbytruppe auf dem Leinweberweg bolzen gewesen. Als ich nach Hause kam, hatte der damalige Oberstadtdirektor Volker Hausmann bereits mehrfach angerufen.“ Noch am selben Abend eilte Kölling zum Sportplatz am Wellensiek – einem der am stärksten betroffenen Tennenplätze.

»Es war uns gar nicht klar, wie viele Plätze es betreffen würde«

Die gemessenen Werte waren schwindelerregend. Bis zu 830 Mal höher, als es die Grenzwerte von 100 Nanogramm pro Kilogramm Boden erlaubten. Besonders dioxinhaltig waren die Sportplätze am Brodhagen (83.000 Nanogramm), an der Ravensberger Straße (77.000 Nanogramm) und die Hartalm (63.000 Nanogramm). „Es war uns zu Beginn gar nicht klar, wie viele Plätze es betreffen würde“, erinnert sich Kölling, der mit seinen Mitarbeitern von da an im Krisenmodus operieren musste. Es wurde hektisch gesperrt. Rolf „Pico“ Fritz vom VfR Wellensiek hat die Lage noch im Gedächtnis abgespeichert: „Wir waren einer der ersten Vereine, die betroffen waren. Wir spielten damals in der Landesliga.“ Für drei Monate wurde das Spielfeld am Rottmannshof still gelegt. „Aber es gab großen Zusammenhalt innerhalb des Vereins und auch unter den Klubs“, sagt Fritz rückblickend. Sein VfR wick auf die Sportanlage der Uni und nach Jöllenbeck aus.

Das Problem: Auch die Experten waren sich hinsichtlich der Gefahren nicht einig. Ein Gutachten jagte das nächste. Plötzlich wurde der Grenzwert für Sportplätze höher angesetzt, als für Spielanlagen. Kinder nahmen die Asche eher mit dem Mund auf. Dabei sei die Gefahr größer, als bei Sportlern, die üblicherweise nur über die Haut mit dem Belag in Kontakt kämen. Einige Plätze wurden wie-

der frei gegeben, was vor allem den Eltern der Jugendmannschaften missfiel. Mit dem Slogan „Rote Schlacke, so ne Kacke“ protestierte die Jugendabteilung aus Wellensiek. „Einige Jugendspieler sind darauf hin auch weggegangen“, erzählt Rolf Fritz. „Wenn es windig war, flog der Staub über die Plät-

ze“, beschreibt Kölling die schwer nachvollziehbare Argumentation der Fachleute.

Carsten Leckebusch, Spieler beim VfB 03 und später Jugendtrainer, hatte in den frühen neunziger Jahren eine dritte Mannschaft beim VfB gegründet. Kreisliga C, Heimspiele an der Ravens-

berger Straße – sie waren die echten Hartplatzhelden. Und sie hatten die verseuchten Beläge umgepflügt, immer wieder: „Als die Sperren kamen, ist uns sofort eingefallen, dass wir schon seit 20 Jahren auf diesen Plätzen gekickt hatten“, erinnert er sich. Wie das nicht selten aussah: „Offene Schürfwunden, in denen die kleinen Steinchen eingebakken waren. Manchmal klebte die Jeans eine Woche lang an den suppenden Verletzungen fest“, beschreibt es der ehemalige Mittelfeldspieler so realistisch wie unappetitlich. Schorfige Zeiten sozusagen.

Dann wurde endlich saniert – langsam zwar, aber stetig. Kölling hat das Szenario, das sich ab 1994 abspielte, noch im Kopf: „Die Firmen standen in Vollschutzanzügen auf den Flächen.“ So viel zu den von Experten verkündeten „geringen Gefahren“. Köllings späterer Nachfolger Gerd Bockermann war ebenfalls mit der Instandsetzung beschäftigt: „Es gab Prioritätslisten für die Sanierung. Die richteten sich nach der Auslastung mit Vereins- und Schulsport. Wir haben oft bis 17 Uhr im Büro gesessen und sind dann noch raus gefahren, um mit den Vereinsvorständen zu diskutieren.“

Längst war die nächste Schwierigkeit aufgetaucht: Wo sollte die abgetragene Asche gelagert werden? Der weniger belastete Teil kam auf Hausmülldeponien, das schwer belastete Material musste auf Sondermülldeponien.

»Bielefeld hatte danach die modernsten Anlagen«

Apropos Mülldeponie: Bei der Sanierung des Sportplatzes in Sudbrack wurde unter dem Spielfeld eine alte Lagerstätte entdeckt. „Die Arbeiten standen wochenlang still, weil sich keine Firma daran traute“, stöhnt Kölling noch heute.

Erst nach 20 Jahren war der letzte Sportplatz saniert. „Die Vereine haben mit Eigenleistung und finanziellen Mitteln stark mit ins Rad gegriffen“, lobt der ehemalige Sportamtsleiter Kölling heute. Er hatte mit dafür gekämpft, die betroffenen Plätze zu Kunstrasenflächen umzubauen. Auch das war nicht einfach. Laut Kölling der richtige Entschluss: „Bielefeld hatte danach die modernsten Anlagen. Aufgrund der Pflege wäre Naturrasen die mit Abstand teuerste Lösung gewesen.“

Die Kieselrot-Affäre – sie war ein Aufreger, der sich über zwei Dekaden hinzog. „Pico“ Fritz hat sein Fazit längst gezogen: „Wir haben es überlebt. Und wir werden auch Corona überleben.“ Das sollte stimmen – aber hoffentlich nicht nicht erst in 20 Jahren.



Erster Krisenmanager: Fritz Kölling, Anfang der neunziger Jahre Leiter des Sportamtes, bekam zuerst mit Kieselrot zu tun. FOTO: WOLFGANG RUDOLF



Sanierer: Der stellvertretende Bezirksvorsteher Georg Fortmeier, VfR-Wellensiek-Chef Volker Johst und der stellvertretende Jugendleiter Michael Schachtsiek im Jahr 2004 am Rottmannshof. FOTO: OLIVER KRATO